

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

**„Geh hin;
dein Glaube hat dich gerettet.“**

Predigt über Lk 17,11-19
14. Sonntag nach Trinitatis 2024



Und es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa hin zog. Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dich gerettet.

Lk 17,11-19

Liebe Gemeinde, der Volksmund sagt: „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.“ Wir meinen damit, dass wir dazu neigen, immer denselben Wegen zu folgen, dieselben Dinge zu tun, zu essen usw. Es fällt vielen Menschen schwer unbefangen und unvoreingenommen Neues auszuprobieren. Das geht uns auch bei Gottes Wort so. Wir hören und lesen, was wir schon immer gehört und gelesen haben. Dem

Bericht vom dankbaren Samariter oder der Heilung der zehn Aussätzigen geht es genauso.

„Geht jetzt und dankt!“ So wird die Begegnung Jesu mit den zehn Aussätzigen häufig ausgelegt. Dankt Gott richtig. Jesus heilt diese zehn Aussätzigen und macht sie rein. Er schickt sie nach Jerusalem, damit sie von den Priestern wieder für rein erklärt werden. Neun der zehn ehemaligen Aussätzigen machen sich auf den Weg, um sich gesund zu melden. Aber dieser eine kommt zurück, um Jesus zu danken, der, ehrlich gesagt, ein wenig überrascht zu sein scheint, dass sich seine Investition messianischer Heilskraft nicht mehr ausgezahlt hat. Der zehnte Aussätzige bedankt sich und wird dann wieder losgeschickt.

Ich hatte schon mehrere Gelegenheiten, über diese Geschichte von Jesus und dem dankbaren Samariter zu predigen. Wie die meisten Prediger habe ich sie zum Anlass genommen, meinen Zuhörern zu erzählen, was für ein gutes Beispiel dieser zehnte Aussätzige ist. *„Das ist ein dankbarer Mensch. Als Christen wollen wir ihn uns zum Vorbild nehmen. Dankt, meine Freunde, dankt.“*

Aber was ist eine Predigt, in der gesagt wird, dass man danken *soll*, anderes als ein schlecht getarntes Beispiel für eine weitere Forderung des Gesetzes, nur nett verpackt?

Wie kommt Dank zustande? Es liegt in unserer Natur, dass Dinge wie Glaube, Hoffnung und Liebe nicht aus unserem Willen entspringen. Wer auf der Welt ist jemals hoffnungsvoll geworden, weil er beschlossen hat, Hoffnung zu haben? Hoffnung entsteht, wenn das, worauf man hofft, so wunderbar und herrlich ist, dass man gar nicht anders kann, als es sehnsüchtig zu erwarten. Paulus verweist uns im Epheserbrief darauf (1,18):

„Gott gebe euch erleuchtete Augen des

Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist..."

Das Gleiche gilt für die Liebe. Wer ist schon einmal morgens aufgestanden und hat gedacht: „*Heute werde ich mich verlieben?*“ Probieren wir das doch einmal aus. Man suche sich einen Fremden und verliebe sich. Das funktioniert nicht. Man verliebt sich, weil der oder die Angebetete so viel Charme und Witz hat, oder ein gewinnendes Lächeln und lange Wimpern, dass man einfach nicht anders kann.

Genauso verhält es sich mit dem Danken. Für gewöhnlich bedanken wir uns bei jemandem, weil wir dazu erzogen wurden, höflich zu sein, wie selbstverständlich „*Bitte.*“ und „*Danke.*“ zu sagen. Doch das ist nicht dasselbe wie ein dankbares Herz zu haben. Es ist nicht dasselbe, wie vor Dankbarkeit zu platzen, weil man weiß, wie viel man der Person, der man dankt, schuldet. Die Aufforderung „*Sei dankbar!*“, hat uns Sündern noch nie viel genutzt. Sie kann mich zwar dazu bringen, äußerlich etwas zu tun, also Luft, Zähne und Zunge zu nutzen, um das Wort „*Danke*“ zu formen, aber sie erfüllt uns nicht mit Dankbarkeit oder macht uns dankbar.

Martin Luther sagte seinen Zuhörern gerne, dass dies Moses Worte seien. Sie sind Gesetz, das Forderungen stellt und Befehle ausspricht. Sie können einen vielleicht moralisch auf Linie bringen, damit man niemandem weh tut, aber das Gesetz, selbst so etwas Schönes und Gutes wie „*Sei dankbar!*“, kann mein Herz nicht verändern. Mose konnte das bei den Israeliten nicht bewirken (vgl. Apg 15,10), und auch ein Pastor, auf einer Kanzel steht, und das verlangt, kann das nicht.

Wenn also die Geschichte des dankbaren Samariters und Jesus nicht zuallererst als Beispiel gedacht ist, das man aufgreifen sollte, wozu dient sie dann? Dieses Wort Gottes soll unser ganzes Leben in das Licht des Gerichts Gottes und der Erlösung durch Christus stellen. Es soll uns nicht zwingen, dankbar zu sein, sondern es soll dich dankbar machen, dir den Glauben geben, dich dazu bringen, dich in deinen Herrn zu verlieben, und dich vor dem Teufel, der Welt und deinem sündigen Ich retten. Schauen wir uns diesen Text noch einmal an.

Keiner von uns ist an Aussatz erkrankt. Aber letztlich unterscheiden sich diese Aussätzigen nur äußerlich von uns. Ihr Aussatz war nur die besondere Form der Sünde, mit der sie jeden Tag leben mussten. Es ist einfach eine andere Variante der Sündenfolge, die wir zu tragen haben, seit unsere ersten Eltern im Garten gesündigt haben. Wir leiden nicht an Aussatz, aber die wirkliche Ursache, die sich dahinter verbirgt, ist auch unser Erbe, weil wir in einer gefallenen Welt geboren wurden. Es ist die Sünde!

Aber unser Herr ist gekommen, um uns davon zu heilen. In unserer Geschichte ist Jesus nicht gekommen, um zehn aussätzig Menschen zu heilen. Er ist der große Arzt, der gekommen ist, um die Kranken zu heilen, die Lahmen zum Gehen, die Tauben zum Hören und die Blinden zum Sehen zu bringen. Christus, unser Herr, kommt, um sich des wütenden Virus der Sünde in all seinen Formen anzunehmen, damit wir geheilt werden.

Beachten wir auch, dass kein einziger geheilt wurde, weil er beschlossen hatte, geheilt zu werden. Der Samariter kam nicht zurück, weil er beschlossen hatte, dankbar zu sein. Die Heilung geschah einfach, weil das die Natur und der Wille unseres Herrn ist. Wo immer er auf die Auswirkungen der Sünde stößt, hilft er. Jesus heilt, weil er will

und weil er gekommen ist, um das zu tun. Seine Heilung ist gültig; sie geschieht tatsächlich.

In den Augen der Welt ist es gut, kein Aussätziger mehr zu sein. Es ist auch gut, kein Dieb zu sein oder jemand, der an einer kaputten Beziehung leidet – aufgrund einer Scheidung oder von Streit. Jesus bewirkt diese Art sichtbarer Heilung. Aber er gibt sich nicht damit zufrieden, nur die Fassade deines Lebens aufzupolieren. Solche Reparaturen sind oberflächlich und haben keinen Bestand über deinen letzten Atemzug hinaus.

Jesus will eine völlige und umfassende Veränderung unseres sündigen Wesens. Er will eine neue Schöpfung aus uns machen. Das geschieht nur, wenn er zur Wahrheit über die Krankheit der Sünde in uns vordringt. Als Luther 1546 starb und seine Gefährten in Eisleben die Taschen seines Gewandes durchsuchten, fanden sie einen Zettel, auf den er die Worte geschrieben hatte: „*Wir sind Bettler. Das ist wahr!*“ Er meinte damit, dass es nichts gibt, was einer von uns von Gott verdient hätte, außer seinem Zorn und seinem Gericht.

Wie Bettler haben wir Gott nichts anzubieten, außer Dreck, Lumpen, Gestank, Wunden, Armut usw. Wir stehen vor Gott und haben seine Gebote nicht gehalten, haben unseren Nächsten nicht wie uns selbst geliebt. Wir haben den Herrn nicht mit ganzem Herzen, ganzer Kraft und ganzem Verstand geliebt. Stattdessen wissen wir, wenn wir ehrlich sind, dass wir uns selbst immer an die erste Stelle in unserem Leben gesetzt haben.

Wir trauen uns selbst zu, dass wir eine Zukunft haben, dass wir die Ziele erreichen, die wir im Leben anstreben, dass wir unseren nächsten Atemzug tun, und den nächsten und den übernächsten. Genau das ist bei den anderen

neun Aussätzigen geschehen. Sie kehren nicht zu Jesus zurück, weil sie ihr Leben weiterleben wollen und davon ausgehen, dass sie – wie der Batteriehase – aus eigener Kraft immer weiterlaufen können. Sie glauben, sich selbst ein neues Leben schaffen zu können.

Aber der zehnte Aussätzige, der Samariter, ist anders. Er kommt nicht zurück, um seine neue Reinheit zu bekennen, wie die anderen neun es bei den Priestern taten. Er kommt zurück zur Quelle des neuen Lebens, das ihm geschenkt wurde. Er kam, weil er erkannte, dass er ein Bettler ist, dass er ohne Jesus nichts war – und ist. Wenn du weißt, dass du nichts verdient hast, aber Jesus dir alles gibt, wenn du die Wahrheit über deinen früheren Zustand erkennst – geistlich tot, ein Habenicht, blind – dann dankst du.

Der Aussätzige konnte nicht anders. Was er tat, unterschied sich nicht von dem, worüber Luther im Kleinen Katechismus sprach, als er erklärte, was die Taufe für das tägliche Leben bedeutet:

„Es bedeutet, dass der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewig lebe.“

Für den Samariter lag die Rettung und Dankbarkeit nicht in der Heilung von seiner Krankheit. Seine vollständige Heilung und Erlösung geschah dadurch, dass ihm die Augen für die Natur seiner Beziehung zu Jesus geöffnet wurden. Er war nicht nur ein Aussätziger, der gezwungen war, am Rande der Gesellschaft zu leben und die Menschen stets vor seiner Anwesenheit zu warnen. Er war auch ein

Samariter, jemand, der von den Juden seiner Zeit als Außenseiter betrachtet wurde, der nicht zur Gnade Gottes kommen konnte. Doch Jesus hat nicht nur keine Angst vor seiner Krankheit, er hat auch kein Problem damit, dass er Samariter war.

Christus, unser Herr, hat es mit denen zu tun, die nicht gut oder rechtschaffen sind. Der Samariter wusste nur um seine Unreinheit, seine Unwürdigkeit, und um das neue Leben, das Jesus in ihm bewirkt hatte. In dieser geheimnisvollen Verbindung zwischen seinem lebendigen Tod als Aussätziger und seiner Stellung als Außenseiter einerseits, sowie seinem neuen, reinen Zustand in Christus, erfährt er die vollständige Heilung, die Jesus von Anfang an anstrebt. Wenn das geschieht, kann es nur zu einer Explosion der Dankbarkeit kommen. Der neue, geheilte Körper wirft sich vor Jesus auf den Boden und sagt: „Ich danke dir. Ich danke dir. Ich danke dir.“ Paulus schreibt an die Galater (2,19f):

„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Am Ende der Geschichte sagt Jesus nicht zu dem Aussätzigen, dass seine *Dankbarkeit* ihn gesund gemacht hat, sondern sein *Glaube*. Im Vertrauen auf Jesus wird der Aussätzige vollständig und endgültig geheilt, sowohl vom Aussatz als auch von seiner Sünde.

Jesus versucht nicht, uns etwas über Gehorsam, Heilung oder Dankbarkeit zu lehren. Jesus will uns etwas über den Tod und die Auferstehung sagen. Denn als Jesus

stehenbleibt, um die zehn Aussätzigen zu reinigen, ist er auf dem Weg nach Jerusalem.

„Und es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa hin zog.“

Wir lernen hier etwas zum Thema „auf dem Weg nach Jerusalem“. Wir lernen hier etwas über „Jesus ist Gott für dich“. Wir lernen hier „Jesus geht, um für deine Sünde zu sterben“. Die Neun sind nicht im Unrecht, weil sie ungehorsam oder undankbar sind. Sie sind im Unrecht, weil ihr Glaube sie in die falsche Richtung führt. Sie laufen von Gott weg, als ob er im Tempel darauf wartet, dass sie ihn finden. Sie beginnen mit Jesus, aber dann gehen sie los, um zu vollenden, was er begonnen hat. Sie erkennen nicht, dass *„Gott in Christus war und die Welt mit sich selber versöhnte und ihnen ihre Sünden nicht zurechnete“* (2. Kor 5,19).

Der Samariter fängt mit Jesus an und hört mit Jesus auf. Er wird nicht versuchen, das zu vollenden, was Jesus begonnen hat. Der Glaube des Samariters weist ihn in die richtige Richtung, zu Jesus. Er läuft zurück zu Gott, weil er erkennt, dass Gott bereits gekommen ist, um ihn zu finden. Er fängt mit Jesus an und hört mit Jesus auf. Er wird nicht versuchen, das zu vollenden, was Jesus begonnen hat. Er hat erkannt, dass *„Gott in Christus war und die Welt mit sich selber versöhnte und ihnen ihre Sünden nicht zurechnete“* (2. Kor 5,19). Deshalb hat der Glaube des Samariters ihn gerettet.

Wir lernen, als Jesus die Aussätzigen heilte, lehrt er uns „Dein Glaube hat dich gerettet“. Jesus heilte nicht nur den Samariter. Jesus reinigte ihn, vergab ihm und rettete ihn so. Wenn unser Glaube in die richtige Richtung geht,

können wir nicht mehr zwischen „Glaube“ und „Jesus“ unterscheiden. Das eine ist mit dem anderen gleichzusetzen, denn unser Glaube ergreift Jesus, wer er ist und was er für uns getan hat und macht uns dieses Geschenk der Gnade Gottes zu eigen. Jesus sagt zu dem einen: *„Steh auf, geht hin; dein Glaube hat dich gerettet.“* Das ist dasselbe, als wenn Jesus sagen würde: *„Steh auf, geh hin; dein Jesus hat dich gerettet.“*

Unser Herr sagt zu uns: *„Euch ist vergeben, trotz eurer selbst. Ich kenne euren finstersten Geheimnissen und eurer allergrößten Schande und fürchte sie nicht. Du bist mein!“* Er kennt dich durch und durch, denn er ist derjenige, der jede einzelne Zelle, ja, deine ganze DNS zusammenhält. Und er ist gestorben und auferstanden, damit du das Leben hast und es in Fülle haben kannst. Deine Zukunft hängt nicht mehr von deiner Vergangenheit ab oder von deiner Entschlossenheit, die Dinge zu verbessern, denn Christus kommt, um dich von den Toten aufzuwecken und dir das Heil zu bringen, alles aus seiner eigenen Kraft, seiner eigenen Heiligkeit, seiner eigenen Leidenschaft für das Leben.

Wir brauchen uns nicht mehr zu entscheiden, um dankbar zu sein, denn unser Herr hat uns alles gegeben, auch die Ewigkeit. Er gibt die Dinge, die Dankbarkeit auslösen. In diesem neuen Leben erkennen wir alle guten Gaben Gottes als Mittel zu dieser Rettung: Ein frischgebackenes Brot, ein knackiger Salat, ein gutes Steak. Die Wärme deines Bettes an einem kühlen Morgen. Deine Familie, die um deinen Tisch versammelt ist, und diejenigen, die du verloren hast und die um Gottes himmlischen Tisch versammelt sind. Ihre Zukunft. Deine Vergangenheit. Jeder einzelne deiner Atemzüge und Herzschläge. Diese Dinge sind nicht nur eine weitere Sache, für die wir dankbar sein sollten,

sondern ein tatsächlicher Teil des Heils, das Gott seit Anbeginn der Zeit für uns vorgesehen hat.

Jesus kommt hier und jetzt zu uns. Er kommt, um uns von allen Sünden zu reinigen. Er kommt, um uns gereinigt und vergeben auf den Weg zu schicken, damit wir einander mit der gleichen hingebungsvollen und aufopferungsvollen Liebe lieben können, die Jesus uns zeigt. Er kommt, um uns ganz mit seinen Worten und Gaben zu füllen. Er kommt, um zu sagen: „Gott erinnert sich nicht mehr an deine Sünde“. Er kommt, um uns Erlösung zu schenken. Wir sind gereinigt. Uns wird vergeben. Das heißt, wir werden hier und jetzt mit Worten, Wasser, Leib und Blut beschenkt.

Jesu ganzes Engagement für die Aussätzigen dreht sich um das „Für-dich-Sein“ Jesu. Gott hier, jetzt, für uns. Worte. Wasser. Brot. Wein. Alles für uns, damit er auch zu uns sagen kann: *„Geh hin; dein Jesus hat dich gerettet.“* Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von
Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zugut bis
hierher hat getan.
 2. Der ewigreiche Gott woll uns in unserm Leben ein im-
mer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in
seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not
erlösen hier und dort.
 3. Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem
Sohne, und Gott, dem Heiligen Geist, im höchsten Him-
melsthron, ihm, dem dreieingen Gott, wie er im Anfang
war und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.

LG 383

Titelbild : hpuppet auf www.pixabay.com